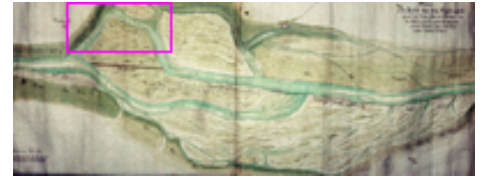


Mediendokumentation ‚Hechtenloch‘ – ein Renaturierungsprojekt der Stiftung Aaretal

Was ist das Hechtenloch? Es ist eine alte Aareschleufe auf dem Gebiet der Gemeinde Rubigen. Vor der Kanalisierung floss die Aare regelmässig durch das Gebiet des heutigen Hechtenloches (siehe Karte nebenan). Der vorhandene Terrassenrand – er entspricht dem alten Aareufer – umschliesst das Hechtenloch an seiner Ostseite und gibt dem Gebiet den Charakter einer geschlossenen Landschaftskammer. Das Hechtenloch liegt am Rande des Naturschutzgebietes ‚Aarelandschaft Thun-Bern‘. Bis 2005 wurde die Fläche intensiv landwirtschaftlich genutzt. Weil die Bodenoberfläche aber nur 50 cm über dem Grundwasserspiegel liegt, war das Hechtenloch für die landwirtschaftliche Nutzung nie gut geeignet, grosse Teile der Kulturen kümmernten wegen der hohen Bodenfeuchtigkeit regelmässig. Der nördliche Teil des Hechtenloches liegt im Privatbesitz, der südliche Teil gehört dem Kanton Bern. Am Nordrand liegt eine botanisch wertvolle Feuchtwiese mit seltenen Pflanzenarten, das ‚Riedli‘.



Karte der Aarelandschaft um 1720, rechts Münsingen, links Rubigen, rot eingeraht das heutige Hechtenloch.

Vorgeschichte. Die erste Skizze zu diesem Projekt der Stiftung Aaretal stammt aus dem Jahre 1992. Ende der Neunzigerjahre schien es, als könnte das Projekt als ‚ökologischer Ausgleich‘ für ein Golfprojekt auf dem östlich anschliessenden, höher gelegenen Land realisiert werden; 2003 dasselbe im Zusammenhang mit einem Polo-Projekt. Beide Projekte scheiterten am Widerstand der Bevölkerung. 2008 gaben beide Landbesitzer ihr Einverständnis zur Realisierung der Renaturierung, unabhängig von Projekten auf dem angrenzenden Areal. 2008 wurde die Baubewilligung erteilt. Der Baubeginn verzögerte sich aber, weil zunächst kein Abnehmer für die 17'000 m³ Humus gefunden wurde, die im Hechtenloch abgetragen werden sollten. 2009 ergab sich die Möglichkeit, das Erdmaterial im kantonalen Hochwasserschutz-Projekt im Belpmoos zu verwenden. Damit konnte die Auflage der kantonalen Bodenschutzfachstelle erfüllt werden, die im Baubewilligungsverfahren gefordert hatte, dass das abgetragene Bodenmaterial im Rahmen einer landwirtschaftlichen Nutzung wieder verwendet werde.



2008 wurde die Baubewilligung erteilt.

Massnahmen der Renaturierung. Nach der jahrzehntelangen landwirtschaftlichen Nutzung war der Boden mit Nährstoffen belastet. Ohne landwirtschaftliche Nutzung wäre sie wegen des hohen Nährstoff-Vorrates schnell durch wenig anspruchsvolle Pflanzenarten der nahen Umgebung überwuchert worden. Zur Erhöhung der Biodiversität ist es aber sinnvoll, Lebensräume zu fördern, die sich für Pflanzen mit geringem Nährstoffbedarf eignen. Darum haben wir von Juli bis Dezember 2009 die obersten 30 cm des Bodens abgetragen und damit den Grossteil der im Boden vorhandenen Nährstoffe entfernt. Auf der vom Humus befreiten Fläche wurde sodann das Aushub-Material des grossen Weihers ausgebracht. So wurde der ursprüngliche Abstand der Bodenoberfläche zum Grundwasser – ca. 50 cm während der Vegetationsperiode – und die Möglichkeit zur Entwicklung der angestrebten Feuchtwiesen wieder hergestellt.



Abtrag des Humus‘

Bedeutung des Projektes für die Natur. Nährstoffarme, wechselfeuchte Wiesen – auch ‚Streuwiesen‘ oder ‚Pfeifengraswiesen‘ genannt – sind in der Schweiz und vor allem im Aaretal sehr selten geworden, dies zeigte auch die 2003 im Auftrag der Stiftung Aaretal durchgeführte Kartierung der Vegetationstypen zwischen Thun und Bern. Die Stiftung Aaretal hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, diesen bedrohten Vegetationstyp zu fördern, denn Feuchtwiesen sind reich an seltenen Pflanzen- und Tierarten. Als günstige Voraussetzung kommt dazu, dass am Rande des Hechtenloches eine solche Pfeifengraswiese existiert. Die dort vorhandenen Pflanzenarten können sich nun im ganzen Hechtenloch ausbreiten. Durch das Fördern dieser Feuchtwiesen, aber auch durch die Schaffung von offenen Kiesflächen und Flachwassermulden, die im Winter austrocknen, entstehen wertvolle Lebensräume für Insekten, Amphibien, Reptilien und Vögel. 2010 wurde von der UNO als das Jahr der Biodiversität ausgerufen, hierzu leistet das Projekt Hechtenloch einen wichtigen Beitrag!



Grünschenkel im Hechtenloch, Juli 2009
(Bild: Mario Böni)

Welche Tiere und Pflanzenarten profitieren? Feuchtwiesen sind Lebensraum seltener und bedrohter, eher unauffälliger, Gras- und Seggenarten. Aber auch Farbtupfer wie Orchideen und andere Blütenpflanzen werden hier gedeihen. Vom Mosaik verschiedenster Lebensräume werden unzählige Insekten, Spinnen und andere wirbellose Tiere profitieren. Das Hechtenloch wird attraktiv für Amphibienarten wie die hoch bedrohte Gelbbauchunke und den Laubfrosch, aber ebenso für Reptilien wie die Ringelnatter und Eidechsen. Schliesslich ist das Gebiet ideal als Rastplatz für Zugvögel (insbesondere für Watvögel) und ein potenzieller Brutplatz für den Flussregenpfeifer, den Kiebitz und andere Arten der Feuchtgebiete. Einzig Fische sollten der Wasserfauna den Lebensraum nicht streitig machen.



Die Sumpfwurz, eine Orchideenart

Was bringt das Hechtenloch der Bevölkerung? Durch den Bau der Autobahn Anfang der 1970er-Jahre wurden grosse Teile der Aarelandschaft und damit wichtige Teile des Naturschutzgebietes unwiederbringlich zerstört.

Die Renaturierung des Hechtenloches ist Bestandteil aller Bestrebungen, gefährdete und verloren gegangene Lebensräume durch aufwertende Massnahmen zu reaktivieren oder zu ersetzen. Als Lebensraum seltener Pflanzen und Tiere wird das Hechtenloch unter kantonalem Schutz stehen. Für eine ungestörte Entwicklung des Gebietes ist die Vermeidung von Störungen durch Spaziergänger, Reiter und Hunde eine zentrale Voraussetzung. Das Gebiet ist eine einzigartige Augenweide und kann vom Wanderweg aus, der erhöht dem östlichen Rand entlang führt, gut eingesehen werden. Die Stiftung Aaretal wird der Bevölkerung die Naturschätze des Hechtenloches im Rahmen von Führungen näher bringen.



Kleinhöchstettenau, Bau der A6, 1970

Wer hat das Projekt ermöglicht und finanziert? Unser besonderer Dank geht an Herrn Dr. Werner Sidler aus Worb und Herrn Klaus Imberg sowie an den Kanton Bern. Zwei Drittel des Hechtenloches liegen auf dem Land von Dr. Sidler, ein Drittel liegt im Besitz des Kantons. Beide Parteien haben ihr Land für dieses Projekt bedingungslos und unentgeltlich zur Verfügung gestellt! Für Herrn Dr. Sidler war während der langen Planungsjahre stets wichtig, dass sein Land im Interesse der kommenden Generationen und der Natur genutzt werden sollte. Mit unserem Projekt haben wir eine zukunftsweisende Vision umgesetzt, die mit der nötigen Pflege ein wertvolles ‚Stück Natur‘ bleiben wird.



Die Kosten für die Renaturierung belaufen sich auf rund 300'000.- CHF. Neben der Stiftung Aaretal haben sich folgende Institutionen an der Finanzierung beteiligt: Der Bund und der Kanton Bern, der Renaturierungsfonds des Kantons Bern, die Stotzer-Kästli-Stiftung, der Fonds Landschaft Schweiz und die Paul Schiller-Stiftung. Dank ihrer Mitwirkung konnte das Projekt realisiert werden; ihnen allen sei auch hier herzlich für Ihr Engagement gedankt! Weitere Institutionen haben ihre Unterstützung für weitergehende Massnahmen zur Besucherlenkung und Information der Bevölkerung in Aussicht gestellt.

Wie geht es weiter? Damit sich die Vegetation im Hechtenloch in eine artenreiche Pfeifengraswiese entwickeln kann, sind gezielte Pflegemassnahmen nötig. Die Stiftung Aaretal hat ein entsprechendes Pflegekonzept erarbeitet. Die Stiftung ‚Bächtelen‘ – sie bewirtschaftet seit 2007 die benachbarte ‚Tägermatt‘ nach den Richtlinien von ‚Biosuisse‘ – wird das Hechtenloch künftig gemäss diesem Konzept pflegen, und zwar im Rahmen eines Vertrages mit der Abteilung für Naturförderung (ANF) des Kantons Bern. Die Pflege besteht im wesentlichen darin, die offenen Flächen ein- bis zweimal pro Jahr zu mähen. Die Mahd soll verhindern, dass auf der Fläche Schilf oder Weiden wachsen, es sollen sich auch keine unerwünschten Pflanzenarten wie Goldruten und andere Neophyten ansiedeln. Die Entwicklung der Vegetation, aber auch jene der Amphibien wird als Biomonitoring mit wissenschaftlichen Methoden beobachtet und dokumentiert. Der kantonalen Abteilung für Naturförderung (ANF), aber auch der Stiftung ‚Bächtelen‘ sei hier für die fruchtbare Zusammenarbeit herzlich gedankt.



08.06.2010, Stiftung Aaretal.